

Zeitschrift: Die Berner Woche
Band: 33 (1943)
Heft: 27

Artikel: Cha der Liebgott Bärndütsch?
Autor: Dietiker, Walter
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-643895>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 05.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

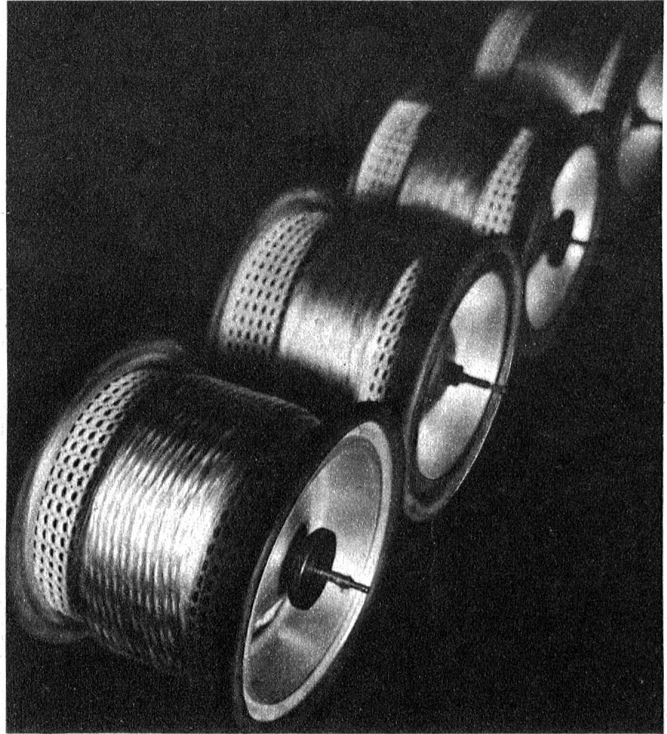
Ein Beispiel wissenschaftlich-technischer Forschungsarbeit, welche im Chemischen Institut geleistet wird. Spulen mit einer Kunstfaser, nach einem in der organischen Abteilung ausgearbeiteten Verfahren, aus Magermilch hergestellt

Auf dem Gebiet der angewandten Chemie werden bei Prof. Flatt u. a. Arbeiten über die Löslichkeit von Salzen ausgeführt. In erster Linie handelt es sich darum, sog. Löslichkeitsdiagramme aufzustellen. Aus diesen kann man die möglichen Umsetzungen zwischen den vorliegenden Salzkomponenten ableiten, und es lassen sich daraus auch die maximalen Ausbeuten auswerten. Die Untersuchungen liefern so die Grundlage zu neuen technisch verwertbaren Umsetzungen.

Privatdozent Dr. H. Nitschmann, welcher über spezielle Kapitel der organischen Chemie liest, beschäftigt sich im besonderen mit Fragen der Eiweisschemie, so z. B. mit den praktisch wichtigen Vorgängen bei der Gerbung oder Härtung von Eiweissstoffen.

Privatdozent Dr. K. Huber ist für Elektrochemie habilitiert. Auf diesem Gebiet, das gerade für die Schweizer Industrie besonders wichtig ist, hat er auch seine jüngsten Untersuchungen ausgeführt.

50 Jahre sind es her, seit das Gebäude des Chemischen Institutes seinem Zwecke übergeben wurde. Inzwischen hat es nur einmal eine kleine bauliche Erweiterung erfahren. Andererseits hat die Chemie in dieser Zeit eine enorme Entwicklung durchgemacht. Dasselbe gilt für die Schweizer chemische Industrie, die für ihr Gedeihen und die Erhaltung ihres Welt Rufes auf einen hochqualifizierten Nachwuchs akademisch geschulter Chemiker angewiesen ist. So ist es kein Wunder, wenn das Institut heute an der Grenze seines räumlichen Fassungsvermögens angelangt ist, denn es sind pro Semester durchschnittlich ca. 100 Chemiestudenten und ca. 90 Studenten anderer naturwissenschaftlicher Richtungen für die verschiedenen Praktika



eingeschrieben. So sei denn die Hoffnung ausgesprochen, dass es dem Staate Bern in absehbarer Zeit möglich sein werde, die so nötige grosszügige Erweiterung des Institutes vorzunehmen.

Nitschmann.

Cha der Liebgott Bärndütsch?

Es het gschneit. D'Grosmueter isch i der warme Schtube im Lähnschtuel gsässe-n und het zum Fänschter us gluegt. «D'Schtärne chöme zue-n-is», het si gseit. «Willing no, und i mache ne-n e Gägebsuech: de si si dobe-n und i gange-n ufe. Was meinsch, verschteit me mi ächt dert? Wäge me ghört i der Chirche ja geng nume Schriftdütsch bäte-n und singe-n und einisch, vor mängem Jahr, ha-n-i sogar e latinischi Mäss ghört. Cha der Liebgott de nid Bärndütsch? Me mues es fasch meine dämma? I wär übel dra. Mit em Schriftdütsch bi-n-i schier us der Uebig cho — und Latinisch! E Grosmueter! I ha doch mir Läbtig geng Bärndütsch bätet, ha mi uf Bärndütsch gfröit und uf Bärndütsch briegget, we het müesse briegget si — und das alles für nüt?» Und d'Grosmueter het d'Händ uf der Schos gfaltet und het vor sech ane gsinnert.

Es paar Tag druuf bi-n-i wieder zur Grosmueter cho. Si isch ygnickt gsi im Schtuel und isch nid erwachet. Dusse si wieder Flocke gfalle, ganz hübscheli und langsam, me het nid gwüsst, chöme si aben oder gange mir ufe. Die alte Lippe hei öppis gmurmelet, wie we si mit öpperem täte prichte; stüsch isch es chirccheschtill gsi i der Schtube. E grosse Friede het uf em liebe Gsicht glüchtet, e Friede, wo tief vo inne-n use cho isch. I ha d'Grosmueter fasch andächtlich agluegt und ha für mi sälber dankt: «Wohl wohl, Grosmueter, der Liebgott cha Bärndütsch — jetz weiss is!»

Walter Dietiker



Die weisse Fahne auf der Zwangserziehungsanstalt

Seit vielen Jahren weht zur Zeit erstmals wieder auf Schloss Trachselwald die weisse Fahne. Sie besagt, dass sämtliche „Räume“ der Zwangserziehungsanstalt zur Zeit leer sind. Hoffentlich kann sich die weisse Fahne noch recht lange auf dem stolzen Schloss, dem eine so schwierige Mission überbunden wurde, behaupten